

*Der Jungfreisinnige Ramiz Ibrahimovic:
«Klar muss investiert werden.
Aber massvoll und konzentriert.»*



«Ich werde nachbohren und Druck machen»

Nach der Wahl von Martin Stöckling zum neuen Stadtpräsidenten ist im Stadtrat von Rapperswil-Jona ein Sitz vakant. Wie schon im turbulenten Wahlherbst 2016 gibt es auch jetzt wieder einen grossen Kandidatenandrang. Unter den fünf offiziellen Wahlvorschlägen figuriert auch der Jungfreisinnige Ramiz Ibrahimovic. Was zieht den 30-Jährigen in eine städtische Exekutive? Und was will er dort erreichen?

Ramiz Ibrahimovic, Sie publizieren auf Ihrer Webseite diverse politische Forderungen, jede davon unterlegt mit einem ausführlichen Positionspapier. Arbeiten Sie hinter den Kulissen schon lange an dieser Kandidatur?

Die Idee zur Kandidatur kam Anfang November auf. Wir haben uns dann sehr eingehend überlegt, ob wir diesen Weg einschlagen und Regierungsverantwortung übernehmen wollen. Es wäre den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber unangebracht, ohne ernsthafte Absichten zu kandidieren. Was wir uns für Rapperswil-Jona wünschen, wussten wir zu diesem Zeitpunkt selbstverständlich schon. Wir sind ja schon lange in der Region und in der Stadt aktiv. Zu diesem Schluss kommt man auch, wenn man in den Protokollen der Bürgerversammlung meine Voten nachliest oder das politische Engagement der Jungfreisinnigen verfolgt.

in die Frage nach einer eigenen Kantonsschule oder in mühsame Standortfragen. Wie bereits in unserem Kantonsratswahlkampf angesprochen, bestünde aber beim BWZ dringend Handlungsbedarf – schon während meiner Lehrzeit waren die Zustände dort prekär.

Sie wollen nicht nur ausbauen, sondern auch stoppen – konkret möchten Sie die Höhe der Investitionen deckeln. Muss eine Stadt der Grösse wie Rapperswil-Jona nicht gerade entschieden investieren, um im Standortwettbewerb mithalten zu können?

Klar muss investiert werden. Aber massvoll und konzentriert. Wir brauchen keinen Flickenteppich halbgarer Ideen. Mit einem Investitionsdeckel zwingt man die Verantwortlichen, sich auf die wesentlichen Projekte zu konzentrieren. Lieber Qualität als Quantität!

«Viele Projekte werden bis zur Unkenntlichkeit verändert und nachher nur halbherzig verfolgt.»

Sie wollen eine Alternative zur «verkrusteten Politik» bieten, wie Sie schreiben. Wie äussert sich diese Kruste in Rapperswil-Jona?

Viele Projekte werden bis zur Unkenntlichkeit verändert und nachher nur halbherzig verfolgt. Überall müssen noch dieser und jener Anspruch befriedigt werden. Die Politik konzentriert sich auf einen engen Zirkel; die anderen Parteien engagieren sich opportunistisch nur vor Wahlen. Rapperswil-Jona hat aber eine aktive, dynamische Politik verdient.

Sie wollen den Bildungsstandort ausbauen. Mit anderen Worten: Zuerst mal Geld ausgeben. Das deckt sich vermutlich mit linken Kandidaturen. Warum also (jung-)freisinnig wählen?

Es stellt sich weniger die Frage, ob Geld ausgegeben wird, sondern: Wofür? Die lokale Politik verbeisst sich

Ihre Stadt krankt seit vielen Jahrzehnten an der Verkehrsproblematik. Wie realistisch ist es, dass ein Jungpolitiker dieses Nadelöhr mit seinen Vorschlägen nun mal schnell beseitigt?

Man hat dieses Problem einfach verschleppt, weil man es nicht hartnäckig angegangen ist. Die Verbesserung der Verkehrslage muss Chefsache sein. Ich bin zudem überzeugt, dass eine kritische, unverbrauchte Stimme in der Diskussion wichtig ist. Als Stadtrat werde ich daher nachbohren und Druck machen. Persönlich denke ich, dass wir die Herausforderungen rund um die Verkehrsproblematik nur meistern können, wenn wir fokussiert und gemeinsam mit den

Ein Sitz, fünf Kandidaten

Für die Ersatzwahl in den Stadtrat von Rapperswil-Jona vom 19. März sind fünf offizielle Wahlvorschläge eingegangen. Neben Ramiz Ibrahimovic von den Jungfreisinnigen treten an: Betim Bunjaku (parteilos), Ulrich Dobler (CVP), Eduard Hirschi (SP) und Nils Rickert (GLP).

Entwicklung der Staatsfinanzen

Im vergangenen Jahr hat die St.Galler Regierung den Bericht «Langfristige Finanzperspektiven bis 2035» für den Kanton vorgelegt. Die finanziellen Aussichten sind düster.



von Michael Götte

Auch der alljährlich diskutierte Aufgaben- und Finanzplan, der aktuell die detaillierte Entwicklung für die Jahre 2018 bis 2020 darlegt, lässt sich im Kanton St.Gallen nur dank einmaliger Finanzspritzen wie dem Verkauf der Spitalliegenschaften an den Spitalverbund zeigen. Und auch im Steuerranking belegt die Ostschweiz keine Spitzenplätze.

Wir hatten vor wenigen Tagen die Chance, mit der Unternehmenssteuerreform III eine Investition in die Zukunft zu machen. Auch wenn diese Massnahme kurzfristig etwas gekostet hätte, bin ich überzeugt, wäre es für unser Land langfristig ein lohnenswerter Entscheid gewesen. Die Kosten, die in den kommenden Jahren angefallen wären, hätten mit einem ausgewogenen Paket mit Beteiligungen von Bund, Kanton und Gemeinden überbrückt werden können.

Nun müssen wir versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Das können wir nur meistern, wenn wir gemeinsam an mehrheitsfähigen Lösungen arbeiten. Das Vertrauen unter den einzelnen Akteuren muss zwingend die egoistischen und misstrauischen Verhältnisse überwiegen. So kann es nicht sein, dass eine Mehrheit nur daran denkt, wie es sie selber betreffen könnte, und deshalb eine vernünftige Lösung bekämpft. Es kann auch nicht sein, dass ehemalige Magistratspersonen ihre Nachfolger öffentlich kritisieren. Mit solchen Ansätzen bringen wir unser Land nicht weiter.

Wir haben in naher Zukunft finanzielle Herausforderungen zu bewältigen. So wird schon bald eine weitere Sanierung der kantonalen Pensionskasse zur Debatte stehen. Ob der Steuerzahler für die vorliegende Variante Verständnis hat, kann ich mir kaum vorstellen. Wir benötigen ebenfalls zwingend Mittel für zukunftssträchtige Investitionen wie die IT-Bildungsoffensive. Nicht zu unterschätzen ist auch der gewaltig aufgestaute Unterhalt der kantonalen Liegenschaften.

Michael Götte ist Gemeindepresident von Tübach und Fraktionspräsident SVP SG

Nachbargemeinden sowie dem Kanton ans Werk gehen – selbstverständlich unter demokratischem Einbezug aller Bürgerinnen und Bürger. Nicht gebrauchen können wir aber chaotische Gänge in alle möglichen Richtungen. Der auch dadurch noch lange Weg muss durch kreative Ansätze zur kurzfristigen Linderung bestimmter Missstände flankiert werden.

FDP-Präsidentin Petra Gössi will die FDP Richtung «KMU-Partei» bewegen. Sie sind Anlageberater – also ein Teil der «alten FDP» der Hochfinanz?

Ich bin gelernter Polymechaniker und habe daher einen starken Bezug zum Gewerbe und zur industriellen Fertigung. Heute arbeite ich in einem Dienstleistungs-KMU. Mit 18 Mitarbeitenden würde ich meinen Arbeitgeber aber nicht zur Hochfinanz zählen. KMU sind das Rückgrat unserer Wirtschaft. Wenn sich die FDP unter Frau Gössi zukünftig noch stärker auf die KMU konzentriert, finde ich das als Liberaler äusserst begrüssenswert: Ein Markt mit vielen kleineren, hochinnovativen Mitbewerbern bringt Wohlstand.

«Ich bin überzeugt, dass eine kritische, unverbrauchte Stimme in der Diskussion wichtig ist.»

Sie waren politisch bisher in erster Linie parteiintern aktiv. Warum machen Sie nicht die übliche Ochsentour über «kleinere» Ämter und wollen gleich Stadtrat werden?

Rapperswil-Jona ist die grösste Stadt der Schweiz ohne Stadtparlament. Sogar wenn ich wollte, könnte ich diese Ochsentour nicht absolvieren. Diese Frage stellt sich also eigentlich nicht. Unabhängig davon braucht Rapperswil-Jona aber genau jemanden, der frischen Wind bringt. Und eben niemanden aus dem Establishment. Ich will etwas bewegen und mit meinem beruflichen Rucksack und meiner Persönlichkeit für meine Mitbürgerinnen und Mitbürger einen Mehrwert schaffen.

Interview: Stefan Millius

Bild: Stéphanie Engeler

Zur Person

Der 30-jährige Ramiz Ibrahimovic hat ursprüngliche eine Lehre als Polymechaniker absolviert, danach an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) Betriebsökonomie studiert und den Master in Banking and Finance absolviert. Er ist heute als Anlageberater Firmenkunden tätig. Bei den Jungfreisinnigen ist Ibrahimovic seit einigen Jahren aktiv, amtiert seit 2017 als Regionalpräsident der Jungfreisinnigen See-Gaster und engagiert sich im Vorstand der kantonalen Jungpartei.